

ERASMUS/Kooperation Übersee Studierendenmobilität/PJ <u>Erfahrungsbericht</u>	  MEDIZINISCHE FAKULTÄT Akademisches Auslandsamt/ International Office Medizinische Fakultät
--	--

Land	Gasthochschule	Studienfach
Vietnam	Vietnam Military Medical University	Medizin
Hochschuljahr	Aufenthalt von	bis
2015/2016	26.10.15	04.03.16
Nachname <i>(optional)</i>	Vorname <i>(optional)</i>	E-Mail <i>(optional)</i>
Erklärung: Ich bin damit einverstanden, dass ... dieser Bericht anderen Studenten zugänglich gemacht wird. ja/nein dieser Bericht auf der Homepage des AAA veröffentlicht wird. ja/nein meine E-Mail-Adresse an interessierte Studenten weitergegeben wird. ja/nein		

Gastinstitution und Kontaktperson (Name und Adresse):

Vietnamese Military Medical University
 International Office VMMU, 160 Phung Duong Hung, Ha Dong, Ha Noi
 (Bewerbung über das Auslandsamt des Studiendekanats der Medizinischen Fakultät)

Kontaktperson für eine Unterkunft:

s.oben

1. Vorbereitung Heimatland:

Die Bewerbung lief über das Auslandsamt der medizinischen Fakultät, darüber erfolgte auch die meiste Kommunikation mit der VMMU vor der Abreise aus Deutschland. Die schriftliche Zusage von Vietnamesischer Seite und das Warten auf den „Letter of Invitation“ haben etwas Ausdauer gekostet. Wir haben zum Teil Wochen auf die Antworten aus Vietnam warten müssen, also nur nicht den Mut verlieren und regelmäßig nachfragen.

Ansonsten war die weitere Vorbereitung ziemlich unkompliziert.

In den Emails an die VMMU empfiehlt es sich möglichst einfaches Englisch zu verwenden, da wir den Eindruck hatten, dass das besser verstanden wird.

Vor der Abreise würde ich noch raten über zusätzliche Impfungen wie Japanische Enzephalitis und Tollwut nachzudenken. Gerade letztere ist empfehlenswert, wenn man vor hat das Land auch etwas abseits der großen Städte zu erkunden.

2. Formalitäten Gastland: Einschreibung, Papiere, Betreuung vor Ort

Da der Chef des Auslandsamtes Mr. Huong und auch sein Stellvertreter Mr. Kien nur minimal Englisch sprechen, ist man vor Ort immer auf die Hilfe von Dolmetschern angewiesen. Ich

habe die beiden aber als sehr bemüht erlebt uns den Aufenthalt vor Ort so angenehm wie möglich zu gestalten. Mr. Huong hat uns zum Beispiel an einem Abend des Tet-Festes eingeladen mit ihm und seiner Familie zu feiern.

Formulare und benötigte Bescheinigungen würde ich immer frühzeitig einreichen und über die Dolmetscher ihre Bedeutung betonen lassen. Aber auch dann gilt wieder regelmäßiges Nachfragen Geduld haben und schön den angebotenen Tee trinken.

Im Endeffekt haben wir immer alle Unterlagen rechtzeitig und vollständig ausgefüllt zurückerhalten, es dauert halt seine Zeit.

3 Studium/Praktische Ausbildung:

Im Krankenhaus haben wir ziemlich häufig die Station gewechselt. Das hatte zur Folge, dass wir ein großes Spektrum an medizinischen Tätigkeiten und Krankheitsbildern geboten bekamen, aber nirgends so richtig eingearbeitet wurden. In etlichen Abteilungen haben wir relativ viel Zeit mit zugucken verbracht.

Eine Ausnahme bildeten die Abdominalchirurgie und das Verbrennungszentrum. Da stand eigentlich immer mindestens einer von uns mit am Tisch.

Ansonsten konnten wir noch in die Thoraxchirurgie, in die ITS und in die Neurologie hineinschnuppern. In einigen Abteilungen wurde der Unterricht durch nachmittägliche Vorlesungen bzw. Seminare ergänzt. Es kam aber auch vor, dass uns zur verabredeten Zeit mitgeteilt wurde, dass der Dozent leider beschäftigt ist und wir wieder gehen mussten. Im OP gab es bis auf Ausnahmefälle immer einen Arzt der auf Englisch Fragen beantworten konnte, einige sprechen sogar etwas Deutsch. Auch die Eingriffe an sich konnten wir gut verfolgen, da die Operateure in der Regel deutlich kleiner sind als bei uns und auch Stehbänke zur Verfügung stehen, damit man ihnen besser über „die Schulter gucken kann“.

4 Unterkunft (Untergebracht waren wir in Zweibettzimmern auf der Etage der kambodschanischen Studenten in dem Campus gegenüber des Krankenhauses. Dusche, Waschmaschine und Toilette gehen vom Balkon ab und auch eine kleine Küche wurde eingerichtet. Für vietnamesische Verhältnisse ist es ein sehr guter Standard. Man darf allerdings nicht vergessen, dass man in einer Kaserne wohnt.

Auf der Etage befindet sich ein Kraftraum der mitbenutzt werden kann.

Auf dem Campus sind neben diversen Sportplätzen, ein kleiner Laden, eine sehr gute und günstige Mensa und einer der wenigen Geldautomaten, der 3 Millionen VND ausspuckt. In der näheren Umgebung gibt es genügend Einkaufsmöglichkeiten, lokale Märkte, auch große Supermärkte, einige Cafes, viele leckere Garküchen und zu beiden umliegenden Kinos ist es auch nicht weit. Für die lokalen Märkte macht es Sinn schnell die Zahlen zu lernen, da dort niemand Englisch spricht. Allerdings zeigen die Händler einem auch wie viel was kostet und wir hatten auch nie das Gefühl mit Touri-Preisen über den Tisch gezogen zu werden. In das Zentrum Hanoi kommt man mit dem Bus 22 der direkt vor dem Tor abfährt. Er braucht außerhalb der Rushhour rund 40 Minuten, in der Rushhour kann es locker ne Stunde werden.

5. Finanzen:

Seitens der VMMU haben wir für jeden Tag 4 USD als Kostgeld erhalten. Damit kann man relativ lange hinkommen, wenn man in der Mensa und den lokalen Garküchen isst und auf den Märkten einkaufen geht.

Allerdings läppert es sich durch Ausflüge in das Old Quarter, die nähere und fernere Umgebung Hanois doch ziemlich zusammen. Natürlich ist es immer von einem selbst und seinen Aktivitäten abhängig. Aber ich würde jedem die Bewerbung um ein PROMOS Stipendium nahelegen.

3. Was hat Ihnen an diesem Auslandsaufenthalt am besten gefallen? Stadt, Land, Menschen

Generell gesehen habe ich mich in Vietnam sehr wohl gefühlt. Von daher fällt es mir schwer, Einzelheiten zu benennen, die besonders herausragen.

Am meisten beeindruckt hat mich zu Beginn auf jeden Fall das organisierte Chaos, das der Straßenverkehr, aber auch das öffentliche Leben darstellt. In Hanoi ist es nie still und es wird auch nie langweilig durch die Straßen zu wandern, da sich ein Großteil des Alltags auf dem Bürgersteig vor den Geschäften abspielt.

Später habe ich mich bevorzugt außerhalb des touristischen Zentren aufgehalten und wurde dort jedes Mal überrascht mit viel Freundlichkeit und Zuwendung mir die Vietnamesen begegnet sind. Zudem hat es mich erstaunt wie hilfsbereit sie sind, selbst wenn unsere Verständigung sich manchmal auf Hände, Füße und einzelne Worte beschränken musste. Allerdings sprechen in den Städten mittlerweile viele auch Englisch und sind immer sehr begeistert, wenn sie es anwenden können.

Vor dem Beginn des PJ Tertials und an den Wochenenden habe ich die freie Zeit genutzt, um das Land auch außerhalb der Stadtgrenzen Hanois zu erkunden und die ländlichen Gegenden um Ninh Bin, Da Lat, Cat Ba oder Phong Nha Ke Bang, haben ihren ganz eigenen Reiz und sind im zum Teil Oasen der Ruhe. Außerdem wohnt ein Großteil der Vietnamesen immer noch auf dem Land, sodass man dort das ursprüngliche Leben mitbekommt. Ich würde jedem empfehlen, wenn möglich im Vorfeld oder hinterher durchs Land zu reisen, da die Größe Vietnams nicht zu unterschätzen ist und Busse, Bahnen und Autos deutlich langsamer unterwegs sind als in Deutschland.

Ein anderes Highlight sind für mich die lokalen, zum Teil riesigen Märkte, auf denen man alles und nichts bekommen kann. Ich hab noch nie so günstiges leckeres und mir manchmal vorher unbekanntes Obst und Gemüse eingekauft und so viele verschiedene Reissorten gesehen.

4. Was hat Ihnen an diesem Auslandsaufenthalt am wenigsten gefallen? Gab es Verhaltensweisen der Menschen oder Situationen im Gastland, welche Sie irritiert haben? Wenn ja, bitte beschreiben Sie diese.

Wie schon oben erwähnt habe ich meine Zeit in Vietnam sehr genossen. Trotzdem gibt es kulturelle Eigenarten, die manchmal etwas anstrengend für mich waren. So sind zum Beispiel Vietnamesen Weltmeister im Drängeln und wenn im Nachbarzimmer Sonntag morgens um 7.00 die Bohrmaschine angeht, ist das auch ziemlich unangenehm. Des Weiteren war es sehr gewöhnungsbedürftig, dass oft nur Ben begrüßt und angesprochen wurde und wir Frauen nicht. Zudem kam es häufig vor, dass Vietnamesen sich untereinander ausgiebig über uns unterhalten haben, während wir im Raum selben standen, ohne uns in die Gespräche mit einzubeziehen.

Das Gesundheitssystem erscheint mir ebenfalls nicht erstrebenswert. Da die Patienten ihre Behandlungskosten selbst tragen müssen, bleiben armen Patienten manche Therapieoptionen verwehrt. Korruption ist auch kein unbekanntes Wort innerhalb des Krankenhauses.

5. Was haben Sie gelernt, sowohl in fachlicher als auch in menschlicher Hinsicht?

Im fachlichen Bereich habe ich ein sehr großes Spektrum an Krankheiten, Operationen und auch Anästhesieverfahren erleben dürfen. Das hing zu einem mit dem regelmäßigen Stationswechsel zusammen, zum anderen aber auch damit, dass alle Operationen auf einer Ebene durchgeführt werden. Wenn in unserer zugewiesenen Abteilung nichts los war waren wir überall anders auch willkommen, dadurch habe ich auch bei orthopädischen Eingriffen zusehen können.

Die Vietnamesen haben ein großes Improvisationstalent, wenn es darum geht Materialien zu ersetzen, die bei ihnen knapp oder sehr teuer sind. Ich war sehr erstaunt, woraus man alles eine Wunddrainage bauen kann.

Außerdem hat sich mein Blickwinkel auf unser Gesundheitssystem in Deutschland verändert. Vieles mag bei uns nicht perfekt sein, trotzdem sehe ich jetzt mehr die Vorteile, das was gut funktioniert. Ich in Vietnam sehr selten erlebt, dass ein Arzt auf die Sorgen und Nöte eines Patienten eingegangen ist. Genrell schien sich die Arzt-Patienten Kommunikation auf ein Minimum zu beschränken. Vietnamesische Patienten ertragen sehr viel mehr ohne erkennbaren Widerstand, als das in deutschen Krankenhäusern üblich ist.

Auch in welchem Maße Patienten einkommensabhängig behandelt werden, war zum Beispiel im Institut of Burns, gelinde gesagt gewöhnungsbedürftig. Ärmeren Patienten stehen manche Therapieoptionen einfach nicht offen.

Inwiefern mich die letzten fünf Monate menschlich verändert haben, kann ich noch nicht einschätzen. Da ich noch nicht allzu lange zurück bin, muss ich viele Eindrücke noch verarbeiten, Erlebtes sich setzen lassen.

Kulinarisch hab ich viele Dinge ausprobiert, die ich zu Hause nicht anrühren würde und das meiste davon sogar für gut befunden.

Auf jeden Fall habe ich wie erhofft eine andere Kultur hautnah incl. ihrer Eigenarten erleben dürfen. Andersherum habe ich auch manche unserer kulturellen Eigenarten erst als solche in Vietnam erkannt und an einigen Stellen schmunzeln müssen, wenn der Deutsche in mir durchkam. Als Beispiele fallen mir spontan, das Zeitmanagement oder die fehlende Arbeitseffektivität ein.

Was ich ebenfalls schon festgestellt habe ist, dass ich in Vietnam geduldiger und geübter im Warten geworden bin, ohne mich aufzuregen. Ob das so bleibt, wird sich zeigen.

6. Sonstiges: Wertungen, Kritik, Schwierigkeiten, Tipps

Der Sprachkurs war zu Beginn etwas ungünstig aufgebaut, da wir sehr viel Zeit darauf verwendet haben Phonetik zu üben. Allerdings hat das Sprachinstitut zum Jahresbeginn 2016 ein neues Lehrbuch angeschafft. Seitdem war der Unterricht deutlich effektiver.

Für offizielle Einladungen seitens der Vietnamesen, empfiehlt es sich einen Satz etwas schickerer Kleidung in Gepäck zu haben. Eigentlich sind diese Einladungen auch eher

Aufforderungen zu erscheinen. Wenn man das nicht möchte, sollte man eine gute Ausrede parat haben.

Was ich auch mitbringen würde, sind Ohrstöpsel, so lässt sich morgens noch gut eine Stunde Schlaf rausholen, nachdem die Lautsprecher im Gang und auf dem Hof angegangen sind.

Und zu guter Letzt sind ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kaserne nützlich, da man nicht jeden Tag in die Stadt fährt, kann die Zeit dort ziemlich lang werden.